

## **Predigt am Palmsonntag am 25. März 2018 in der Hoffnungskirche Pankow**

**Von Stefanie Sippel**

### **Jesaja 50,4-9**

*Die Leiden des Gottesknechtes gehen einem nach der  
Geiselnahme in Frankreich plötzlich sehr nahe.*

Liebe Gemeinde!

*Gott, der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie  
Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu  
rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er  
weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.  
Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich raufte.  
Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und  
Speichel.*

Dieser Predigttext ist ein Abschnitt aus dem 50.  
Kapitel des Jesajabuches und entspricht dem so  
genannten dritten Gottesknechtlied. Dieses ist  
weniger bekannt als das vierte.

An Palmsonntag zieht Jesus in Jerusalem ein. Selbst  
die Jünger glauben zu diesem Zeitpunkt noch, dass  
er hier und jetzt die Verhältnisse umkehren wird. Er  
wird die Gegenkraft zur römischen Besatzung sein.  
Sie sind auf dem Höhepunkt ihrer Erwartungen.

Jesus hatte einen Kloß im Hals, als er in Jerusalem  
ankam. Er ahnte, was ihm bevorstand. Er sah, wie  
die Macht des römischen Staates hier noch  
präsender gewesen ist als auf dem Land. Er muss so  
enttäuscht gewesen sein. Von den Menschen, von  
den Umständen. Er hatte vielleicht das Gefühl zu  
versagen. Vielleicht kannte er das Jesajabuch gut  
und vielleicht hat es ihn getröstet, an Jesajas  
Schicksal zu denken und zu wissen, dass er seine  
Erlebnisse von Anfeindung teilt. Vielleicht  
identifizierte er sich mit dem Volk Israel unter der  
Fremdherrschaft oder mit den Frauen in dieser  
patriarchalen Gesellschaft.

Das Größte, was ein Mensch vollbringen kann, ist,  
für einen anderen zu sterben. Es gibt Menschen, die  
sich für andere aufgeben und nach und nach  
dahingehen. Die meine ich nicht. Ich meine, das  
schnellentschlossene Opfer eines Menschen, der  
eigentlich weiterleben möchte. Ein Opfer, das die  
Situation erfordert, um Menschenleben zu retten.  
Während eines Schusswechsels zum Beispiel. Wenn  
ich an sowas denke, dann träume ich kein bisschen  
davon, einmal vor diese Entscheidung gestellt zu  
werden und mich dadurch profilieren zu können.  
Einzig was meine Kinder betrifft, da habe ich einmal  
entschieden, dass ich mich für sie in Lebensgefahr  
bringen würde.

Der Prophet Jesaja ist ein Idealist. Er drückt sich nicht vor der großen Verantwortung, die Gott ihm auferlegt hat. Er lässt sich von ihm Ohren und Mund öffnen, damit er für die Verbindung zwischen Gott und Mensch eintreten kann. Er beklagt, dass die Menschen resigniert haben angesichts der Armut in der Gesellschaft und dass sie lieblos ihre Gebete sprechen. Was er sagt, macht niemanden betroffen. Er wird isoliert und sogar geschlagen und bespuckt. Er konzentriert sich darauf, von Gott anerkannt zu werden. Das stärkt ihn. Er lebt gerne so, dass die anderen davon profitieren, auch wenn sie es jetzt noch nicht merken.

Als Außenstehende fragt man sich, wie Jesaja das durchhält. Bei Jesus ist es etwas anderes. Von einem Gottessohn kann man erwarten, dass er eine Last trägt. Aber ein Prophet?

Wenn ich diese Zeilen lese, fühle ich mich erinnert an schwierige Phasen in meinem Leben und an alle Situationen, in denen ich unverstanden gewesen bin, mich aber im Recht gefühlt habe.

Es ist die Frage, wie es gelingen kann, diese Geschichte noch mehr in die Gegenwart zu holen.

Seit Freitag denke ich ständig an diesen Mann. An Arnaud Beltrame, den Polizisten, der beim Geiseldrama in Trèbes in Südfrankreich sein Leben

gab, um einer fremden Frau und weiteren potentiellen Opfern das Leben zu erhalten. Ein junger Mann stiehlt ein Auto, verletzt den Besitzer, erschießt den Beifahrer und nimmt in einem Supermarkt Geiseln. Im Tausch gegen die letzte Geisel geht Beltrame in den Markt und wird unvermittelt getötet. Seine Geschichte liest sich wie die des Gottesknechtes, nur aktueller. Ganz vergleichbar ist es nicht, denn der Polizist war ja kein angefeindeter Gesellschaftskritiker oder Vertreter Gottes. Aber es geht mir um das Leiden für die Überzeugungen.

Seine Kollegen haben sich nicht reingetraut. Er ist freiwillig reingegangen. Erst Wochen zuvor hatte er diese Situation in einer Übung durchgespielt. Sicher hat er sie mit seiner Frau besprochen und angekündigt, wie er in einem solchen Fall handeln möchte. Vermutlich hat sie versucht, ihn davon abzubringen, Risiken einzugehen. Wahrscheinlich hat er bewusst so gehandelt, wie er es tat, als es am Freitag so weit war.

Er ist für eine andere Frau gestorben. Er tut das, obwohl er sehr jung und verheiratet ist. Das ist etwas extrem Anrührendes.

Klar kann man sagen, er war Polizist und das ist sein Berufsrisiko. Er wollte sich nicht im Nachhinein

Vorwürfe machen. Klar kann man sagen, dass er auf die Gefühle seiner Frau nicht eingegangen ist. Egal, für mich ist er ein Held. Wenn er überlegt gehandelt hat, nochmal mehr.

Der Innenminister sagt: *Frankreich wird niemals sein Heldentum, seine Tapferkeit und sein Opfer vergessen.*

Ich will nicht glauben, dass es ein Zufall ist. Ich lese, er ist Katholik gewesen und hat noch im Krankenhaus die Krankensalbung bekommen. Vielleicht versteht er seine Tat als ein Glaubenszeugnis, vielleicht denkt er auch gar nicht so weit und tut es auf der Basis seiner Werte. Weil er meint, es nicht zu tun, käme einem Leugnen seiner Überzeugungen gleich. Es wirkt auf mich so, als hätte er Gott gehört, der ihn auffordert, sich zu geben. Als hätte er gedacht: Vater, vergib ihm. Er weiß nicht, was er tut. Ganz still beklagt er mit seinem Handeln das Unrecht.

Der Bruder Cedric sagt: *Er hat mit Sicherheit gewusst, dass er praktisch keine Chance hatte.*

Und was mich betrifft, so denke ich, ist die Botschaft: Er ist für meine Überzeugungen gestorben. Ich selbst hätte mich in seiner Situation entschuldigt mit der Familie.

Das Gottesknechtlied ist eine Anleitung zum Jüngersein. Auch wenn ich nicht viel geben kann, dann doch mein Vertrauen. Wenn ich mir am Morgen Ohren und Mund öffnen lasse für Gottes Wort, dann strecke ich mich nach der Wahrheit und treffe meine Entscheidungen bewusster aus der Situation heraus, bevor es zu spät ist. Dann kann ich es aushalten, wenn Gott mir zu verstehen gibt, dass ich einem Irrtum aufgesessen bin oder wenn ich weiß, dass es jetzt zuende geht.

Wir sind Menschen, die mehr wissen als die Bewohnerinnen und Bewohner Jerusalems. Und dennoch können wir innerlich Palmwedel schwenken. Weil Jesus rückblickend aus dem Licht der Auferstehung der Held ist, der sich gibt an einem Punkt, an dem er gerne weiterleben würde. Das macht ihn viel beeindruckender als der erwartete Jesus Christus, der kommt, um sich auf Davids Thron zu setzen und einen Aufstand gegen die Römer zu initiieren.

Amen.